

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Hauptkassen 1,20 Mk., in den Hauptstellen 1 Mk., beim Kreisamt 1,50 Mk., mit Postgebühr 1,80 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 8 1/2 bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die gewöhnliche Kopiersache oder deren Raum 20 Pfg. für Brüche in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Discontoanteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Genehmigung nicht gestattet.

Nr. 241.

Freitag, den 13. Oktober 1911.

151. Jahrgang.

Marokko.

Mehr als drei Monate sind für die Verhandlungen zwischen Herrn v. Riberon und dem französischen Vizekönig Gambon erforderlich gewesen, ehe sie zum Abschluß gekommen sind. Sie sind nun tatsächlich beendet, denn es ist die „Norddeutsche“, welche es mitteilt, beendet inwiefern, als das Land Marokko selbst in Frage kommt, wo sich die Franzosen im Laufe der Zeit seit einmündigen verstanden haben. Offiziell ist noch immer nichts mitgeteilt worden, was Deutschland einerseits Frankreich konzidiert, und was es dafür andererseits erhält, aber inoffiziell heißt es schon lange, daß Deutschland an Frankreich das volle Protektorat in Marokko konzidiert, und daß es dafür die Regelung der Konfular-Gerichtsbarkeit, des Postwesens usw. erhält. Territorial erhält Deutschland — nichts, und in Sachen der Bergwerke z. B. „scheint es nachgegeben zu haben.“ So drücken sich wenigstens Pariser Blätter aus.

In Deutschland nimmt das „gelehrte Proletariat“ in erschreckender Weise überhand. Vermögen werden gepfändet, um den Sohn studieren zu lassen, und er ist glückselig, wenn er es nach 10jähriger Dienstzeit auf 3000 M. Jahresgehalt bringt. Dieses „gelehrte Proletariat“ wird immer größer, im marokkanischen Sus-Gebiet, im Lande der goldenen Sperden ist für gelehrtes und nicht gelehrtes Proletariat so viel Platz vorhanden, der Boden ist so ertragreich, daß dort eine wirkliche deutsche Kolonie großen Stils sich hätte ins Leben rufen lassen. Die Kenner des Landes sagen, daß nicht nur Landwirte vom Fach, sondern auch Ärzte, Kaufleute usw., die sich im Susgebiet als Landbesitzer niederlassen, sich „gegen den Wohlstand gar nicht retten“ könnten. Dieser fetten Wissen, der, um ein Neu-Deutschland begründen zu können, eines Krieges wohl wert gewesen wäre, geht uns nun vorbei.

Die Franzosen, die nun über und über zufrieden sein sollten, sind das noch nicht, sondern fangen an zu seufzen. Dafür nämlich, daß wir aus Marokko hinaus gehen, wollen wir am Kongo entschädigt werden. Es ist, wie es dieser Tage in der Presse ganz richtig hieß, die Abneigung gewisser deutscher Kreise gegen Gebietsabtretungen am Kongo ebenso groß, wie die gewisser französischer Kreise. Französische Kreise wollen von solchen Abtretungen überhaupt nichts wissen, sollen sie aber doch vorgekommen werden, so soll Deutschland nur die sumptuösen, unfruchtbarsten, von den Eingeborenen demütigsten Landstriche erhalten.

Damit nicht genug, soll Deutschland aber noch ein Stück von Kamerun abtreten!

In London verhält man sich augenblicklich noch still, aber die Unerofertheit, mit der die Franzosen bei dem ganzen Marokkhandel vorgegangen sind und noch vorgehen, kann eine Erklärung nur finden in der moralischen Unterstützung, welche sie an England haben.

Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Die Franzosen wagen. Es liegen nachstehende Meldungen vor:

* **Berlin, 10. Okt.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der auf Marokko bezügliche Teil des deutsch-französischen Abkommens ist heute paraphiert worden. Die damit zusammenhängenden Kompensationsverhandlungen wurden wieder aufgenommen.

* **Paris, 11. Okt.** Das Schweigen der Regierung über den Stand der Marokko-Verhandlungen wird nach offiziellen Versicherungen bis zum Augenblick des Abschlusses der Marokkointention beobachtet werden, der jedoch sehr nahe ist. Dagegen bereitet man schon jetzt die öffentliche Meinung sorgsam darauf vor, daß der zweite Teil der Verhandlungen über die Kompensationsfrage sich äußerst schwierig und langwierig gestalten dürfte. Die französische Regierung wird darauf bestehen, daß als Gegenleistung für die Abtretung am Kongo ein Stück Kamerun abgetreten werde, damit das Parlament den Bissen besser schlucken könne. Denn die Defensivität sei sehr gegen einseitige Landcessionen. Deutschland werde auch, wenn es Frankreich den Entschluß zehiere, immer noch das bessere Geschäft machen.

Italien und die Türkei.

* **Konstantinopel, 11. Okt.** Amtlich wird der Hofe gemeldet, daß die Stadt Tripolis sich nicht ohne weiteres den Italienern ergab. Die türkischen Truppen haben sich später erit zurückgezogen und lagern nun einige Kilometer von der Stadt entfernt. Die Moral dieser Truppen ist gut; Lebensmittel sind vorhanden. Befestigungsversuche seitens der Italiener wurden von den Eingeborenen zurückgewiesen.

* **Berlin, 10. Okt.** Aus Kairo wird der Deutschen Kabel-

gramm-Gesellschaft gemeldet: Der ägyptische Prinz Omar Pascha Jusuf sandte an die ägyptischen Notabeln ein Zirkular, worin er sie auffordert, der Türkei mit Geld zu Hilfe zu kommen in einer Lage, die schwieriger sei, als zurzeit des griechisch-türkischen Krieges. Die Zeitung Al-Muawaz ist im Begriff, ein Komitee für den Krieg zu gründen. — Eine Gruppe Eingeborener in Suez sandte nationalitätlichen Blättern einen Protest gegen die ägyptische Regierung, weil diese es einem italienischen Drucker erlaube, im Regierungsarten von Suez zu konzertieren.

* **Rom, 11. Okt.** Ueber den Angriff der Türken auf Tripolis in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. bringt die „Agenzia Stefani“ folgende ausführliche Mitteilung: Gegen 1 1/2 Uhr morgens wurde der italienische Posten bei dem Sumitana-brunnen von Türken angegriffen. Nach einem etwa eine halbe Stunde währenden Gefecht zogen sich die Angreifer unter Verlusten zurück und ließen auf dem Kampffeld Tote, Verwundete und mehrere Gewehre. Ein verwundeter Türke, der gefangen genommen wurde, erklärte, daß die angreifende Streitmacht aus zwei Abteilungen Infanterie und einer Abteilung Kavallerie, im ganzen aus 300 Mann, bestanden habe. An dem Kampfe nahmen auch die Geschütze der „Sardagna“ und des „Carlo Alberto“ teil, die nach vorher verabredeten Signalen feuerten. Die italienischen Matrosen legten Proben von großem Mut und von Kaltblütigkeit ab. Die Kommandanten Cagni und Borelli waren auf dem Kampffeld anwesend. Eine im Morgengrauen ausgeführte Rekognosizierung ergab, daß in dem Gelände vor der ganzen italienischen Front vom Feinde nichts zu sehen war.

* **Rom, 11. Okt.** Der Rückzug der Türken vor Tripolis soll dem Mailänder „Corriere della Sera“ zufolge eine „planlose Flucht“ gewesen sein. Der oberkommandierende General Munir-Pascha schlug mit dem Generalstabeschef Obersten Rimal und dem Befehlshaber der Artillerie mit einigen hundert Mann zunächst den Weg nach Sania an der tunesischen Grenze ein, wandte sich dann aber nach Süden. Es hat den Anschein, als ob die Türken beabsichtigen, sich in die Ebene der Tripolis umgebenden Gebirge zurückzuziehen. Die Wagen und Kanonen wurden in den Dafen zurückgelassen. Die Proviantvorräte reichen höchstens noch 20 Tage aus. Eine Ergänzung ist wegen des Mangels an Futtermitteln sehr schwierig. Der erste Anzeichen, als ob die Türken nach einem bestimmten Kriegsplan handelten, bestätigt sich angehts der völligen Zertrümmung der Truppen augenblicklich nicht. Viele türkische Offiziere, die in Tripolis zurückgeblieben sind, suchten um Schutz nach.

* **Rom, 10. Okt.** Hier zirkulieren Gerüchte, wonach ein Teil der türkischen Truppen in Tripolis mit Konteradmiral Borea Ricci über die Kapitulation unterhandelt. Der Tod von sieben Europäern beim Bombardement der Stadt, wovon vier im deutschen Konsulate zugrunde gegangen seien, wird in den hiesigen Morgenblättern bestätigt. Ihre Namen sind einstweilen unbekannt.

* **Rom, 11. Okt.** Der Kardinalpriester Andrea Ferrari, Erzbischof von Mailand, hat nach dem „B. T.“ einen Hirtenbrief erlassen, worin er Gott bittet, den italienischen Waffen den Sieg zu verleihen. Die Mailänder Katholiken werden auf Anweisung Ferraris eine allgemeine Wallfahrt nach der Kirche Santa Maria dei Miracoli veranstalten, um von der heiligen Jungfrau eine Beschleunigung des endgültigen Sieges über die Türken zu ersehen. Man erwartet bei diesem Anlaß patriotische Demonstrationen.

* **Konstantinopel, 11. Okt.** Die Unterhandlungen wegen Ergebung dauern fort. 100 Mann und 4 Bezirksobersten sind zu den Italienern übergegangen. Bei den letzten Gefechten zählten die Türken 3 Tote und 35 Verwundete.

* **Malta, 11. Okt.** Sute haben die Italiener drei türkische Pulvermagazine in Tripolis in die Luft gesprengt.

* **Bukarest, 11. Okt.** Halbamtlich wird die Berliner Nachricht von einer Mobilisierung Rumäniens dementiert.

* **Mailand, 11. Okt.** In den nächsten Tagen schon wird eine technische Kommission nach Tripolis abreisen, die sich mit der Drainierung von Straßen und mit Eisenbahnen befassen wird. Im italienischen Parlament wird auch ein Gesetzentwurf für die Ausführung öffentlicher Arbeiten in Tripolitänien verhandelt werden.

* **Chiasso, 11. Okt.** Professor Otto Arbauer, der Vorsteher der wissenschaftlichen österreichischen Mission, ist gestern aus dem Hinterlande von Tripolis zurückgekehrt. Nach seiner Meinung sind nicht mehr als 1000 türkische Soldaten im Hinterlande zerstreut, die der italienischen Besetzung keinen Widerstand

entgegensetzen können. Barzini telegraphiert aus Tripolis an den Corriere della Sera, die militärische Lage sei gut, die Türken konzentrierten ihre Kräfte auf den Hügel von Gariab, einen starken Tagesmarsch von Tripolis entfernt, und bemähten sich um die Organisation der kriegerischen, gut bewaffneten, aber undisziplinierten Bergstämme. Die Redits verlassen allsamt die regulären türkischen Truppen, so daß diese nach vollzogener Konzentration 3500 Mann zählen werden mit zwei Batterien moderner Kanonen, einer Feld- und einer Gebirgsbatterie.

* **Saloniki, 12. Okt.** Das Zentralkomitee hat ein Telegramm des Komitees in Tripolis erhalten, in dem dringend um Hilfe ersucht und erklärt wird, die Araber hätten sich bisher nicht bewährt, während die türkischen Soldaten tapfer ausgehalten hätten. Das Zentralkomitee hat schleunige Hilfe versprochen und an das Komitee in Tripolis die Aufforderung gerichtet, inzwischen dort den heiligen Krieg zu predigen. — Seit Ausbruch des Krieges zwischen Italien und der Türkei hat die Wandbewegung in Albanien und im Vilajet Monastir gänzlich aufgehört.

Die revolutionäre Bewegung in China.

* **Wuchang, 11. Okt.** Innerhalb der Stadt ist Feuer ausgebrochen, der Namen des Bizekönigs wurde zerstört. Der Bizekönig begab sich an Bord seiner Privatjacht. Der Kampf zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen dauert fort. Die Ausländer sind wohlbehalten. Der Führer der Aufständischen hat eine Proklamation erlassen, in der die Anhänger aufgefordert werden, die Ausländer nicht anzugreifen. Die ausländischen Konsuln haben telegraphisch um Unterstützung durch Kriegsschiffe gebeten; es werden daher japanische und amerikanische Kreuzer erwartet. In der letzten Nacht gingen verschiedene Kanonenboote nach Jantau und Wuchang ab. Die Kauffahrtschiffe im Hafen liegen alle unter Dampf. Aus Vorsicht begaben sich die Frauen und Kinder des Nachts an Bord dieser Schiffe.

* **Peking, 11. Okt.** Die Revolutionäre bemächtigten sich Wuchangs. Der Bizekönig entfloh. Der Kommandant der Truppen wurde durch eine Bombe getötet. 5 ausländische Kanonenboote übernahmen den Schutz von Jantau.

Rechtsanwalt Dr. Liebmacht vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer.

Rechtsanwalt Dr. Liebmacht hatte sich am Mittwoch nachmittag vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer wegen einer Rede auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg, die sich mit dem Janzenpfang in Hessen beschäftigte, zu verantworten. Infolge einer Anzeige des Rechtsanwalts Schwab an den Justizminister, richtete der Oberstaatsanwalt, nachdem ein strafrechtliches Vorgehen gegen Liebmacht abgelehnt worden war, an die Vorstandskammer in Berlin den Antrag, ein Ehrengerichtsverfahren gegen Dr. Liebmacht einzuleiten.

Da die Ständevertretung diesen Antrag ablehnte, beschloß der Erste Senat des Kammergerichts auf eine Beschwerde des Oberstaatsanwalts die Eröffnung des Hauptverfahrens. In der Verhandlung am Mittwoch wurde nach vierstündiger Beratung in der Rede Liebmachts nicht eine Beleidigung des russischen Zaren, sondern der preussischen und belfischen Regierung gefunden und deshalb gegen Dr. Liebmacht auf einen Verweis erkannt.

Zum Schiffsahrts-Abgabengesetz

Schreiben offiziös die „Berlin. Polit. Nachr.“: „In der Kommission des Reichstags zur Vorberatung des Schiffsahrtsabgabengesetzes scheint erfreulicherweise die nachdrückliche Befürwortung der Verabschiedung dieses wichtigen Gesetzes in der laufenden Reichstagsagung seitens der Vertreter der Reichs- und der preussischen Regierung auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Wenn aber auch hier die Beratungen rasch zum Abschluß gebracht werden, so wird die Durchberatung im Plenum des Reichstages sicher nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen sein. Es darf in dieser Hinsicht nur an die Verschleppungstatistik der Gegner der Vorlage in der Kommission, sowie an die verhältnismäßige Kürze erinnert werden, die für den Schlusabschnitt der Reichstagsession zur Verfügung steht. Es mag daher am Plage sein, diejenigen Gesichtspunkte, die im Verkehrsinteresse in der Kommission für die rasche Verabschiedung der Vorlage ins Feld geführt sind, noch durch einige Betrachtungen über die Folgen eines etwaigen Scheiterns der Vorlage für Preußen zu verstärken. Zunächst unterliegt es keinem Zweifel, daß die Staatsregierung in diesem Falle nicht

mehr in der Lage sein würde, Verbesserungen an den preussischen Strömen im Schiffahrtsinteresse herbeizuführen. Ein solcher Entschluß würde überdies durch die Gründe wesentlich erleichtert werden, die von liberaler Seite in den Reichstagsverhandlungen gegen das Schiffahrtsabgabengesetz ins Feld geführt sind. Von jener Seite ist nämlich behauptet worden, daß die Stromverbesserungen weder nötig noch nützlich seien, sie schädigten überdies den Mittelstand, weil dieser nur der kleinen Schiffe sich bediene, während durch Fahrwasservertiefungen diese kleinen Schiffe den großen gegenüber konkurrenzunfähig würden. Die Regierung würde daher in der Lage sein, sich für ihren Entschluß auf diese im Interesse des Mittelstandes gemachten Ausführungen mit Erfolg zu berufen. Noch unerwünschter für die Verkehrsinteressen würde aber die Lage werden, die sich alsbald im Hinblick auf § 19 des Wasserstraßengesetzes ergeben würde. In diesem Paragraphen wird bekanntlich bestimmt, daß die Inbetriebnahme der neuen großen Wasserstraßen erst mit der Einführung von Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Strömen erfolgen darf. Die Staatsregierung würde daher rechtlich gar nicht in der Lage sein, die im Verkehrsinteresse so dringlichen neuen Wasserverbindungen dem Verkehr zu übergeben und die nach Hunderten von Millionen zählenden Baukosten würden wenigstens vorläufig, nutzlos aufgewendet sein. Schon aus dieser Rechtslage ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, das Schiffahrtsabgabengesetz noch in der laufenden Tagung des Reichstags unter Dach zu bringen, damit die der Vollendung nahen großen neuen preussischen Wasserstraßen sobald als möglich dem Verkehr übergeben werden können.

Deutsches Reich.

- * Berlin, 11. Okt. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten sind heute im Jagdschloß Hubertusstock eingetroffen.
- * Kiel, 11. Okt. Für einen schnelleren Ausbau unserer Kreuzerflotte treten jetzt überall die Ortsgruppen des Flottenvereins ein. So beschloß sich die Dringstgruppe Kiel des Deutschen Flottenvereins in einer stark besuchten Versammlung mit der Notwendigkeit eines schnelleren Ausbaues unserer Flotte innerhalb des Rahmens des Flottengesetzes. Nachdem Redner verschiedener Berufsstände sich für eine starke deutsche Flotte ausgesprochen hatten, nahm auch der Präsident des Deutschen Flottenvereins, Großadmiral v. Köster, das Wort, um im besonderen auf den fühlbaren Mangel an modernen deutschen Panzerkreuzern hinzuweisen. Unter lebhaftem Beifall wurde die Abendung folgenden Telegramms an den Reichskanzler einstimmig beschlossen: „Die hier in Stärke von 200 Personen vereinigte Kreisgruppe Kiel des Deutschen Flottenvereins richtet in ernster Befürchtung um die durch die gegenwärtige Wächtergruppierung bedrohte Sicherheit unseres Volkes an Ew. Erzelenz die dringende Bitte, den Ausbau unserer Wehrmacht zu Wasser zu beschleunigen und eine entsprechende Vorlage noch für das Etatsjahr 1912 den gesetzgebenden Faktoren zugehen zu lassen.“
- * Dortmund, 11. Okt. Gegen Pfarrer Traub ist wegen Beleidigung des Konfessoriums und der kirchlichen Behörde in einem Artikel der Christlichen Welt das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Wahrscheinlich wird sich Traub außerdem wegen einer von ihm in den letzten Tagen veröffentlichten Bro-

schüre auf Grund der Bestimmungen des neuen Verleugesetzes vor dem Spruchkollegium zu verantworten haben.

Ansland.

- * Kalkutta, 10. Okt. Ein wohlüberlegter Anschlag wurde Sonntag nacht in der Nähe von Sandpur auf den Postzug in verschiedene hohe Polizeibeamte, befanden, die nach den Feiertagen nach Kalkutta zurückkehrten. Die Schienen waren in einer Länge von 8 Fuß aufgerissen und entfernt. Glücklicherweise fuhr dem Postzug ein Güterzug voraus, der entgleiste und vollständig zertrümmert wurde. Das Personal auf der Lokomotive wurde ernstlich verletzt. Die Täter hatten die Telegraphendrähte nach beiden Richtungen hin zerschnitten. Die Polizei schreibt dies einschlägig den Anarchisten zu, die bereits 30 solche Anschläge auf die Züge der ostbengalischen Eisenbahn verübt haben.

Provinz und Umgegend.

- * Lützen, 10. Okt. In diesem Jahre ist die Fenchelernte, wie vorausgesehen war, recht bürftig ausgefallen. So wurden nur pro Morgen 1 1/2 bis 3 1/2 Zentner geerntet. Die Händler zahlen für Kernfenchel 70 M, für Strohfenchel 60 M und für Fenchelheu 4 M.
- * Lützen, 10. Okt. Nächsten Sonnabend von nachmittags 3 1/2 Uhr an findet auf der „Fasanenhöhe“-Börten eine Versammlung von sächsischen und preussischen Lehrern statt. Lehrer Paul-Keipig wird über „Reform des Religionsunterrichts“ einen Vortrag halten. Die Kollegen von Lützen und Umgegend, welche sich dafür interessieren, werden hierzu eingeladen.
- * Lützen, 11. Okt. Gestern abend gegen 7 Uhr fuhr das Automobil des Fabrikbesizers Hermann Böhm aus Weissenfels von Leipzig nach Weissenfels zurück. Unweit des Gustav-Wolf-Denkmalts kamen dem Kraftfahrzeuge zwei Lastfuhrwerke des Fuhrwerksbesizers Steingrüber aus Marckranitz entgegen. Diese fuhrten vordrängend auf der linken Seite der Straße, außerdem fehlten an den Fuhrwerkern die während der Dunkelheit vorgeschriebenen hellblendenden Leatern. Der Kraftwagen fuhr in einem Tempo von 20-25 Kilometer mit vordrängender Beleuchtung in der Fahrtrichtung rechts. Am Kilometerstein 16,9 bemerkte nun der Autoführer, daß er sich unmittelbar vor den ihm entgegenkommenden Fuhrwerkern befand. Wegen der kurzen Entfernung war ein Ausweichen unmöglich und es erfolgte ein Zusammenstoß mit dem ersten Fuhrwerk, welches vom Besizer Steingrüber selbst geführt wurde. Hierbei wurde der Kraftwagen derartig an die linke Bordwand gelehrt, daß das linke Hinterrad vollständig zertrümmert und die Karosserie so stark beschädigt wurde, daß der entstandene Schaden 500 M noch übersteigen wird. Glücklicherweise hat dank der stabilen Bauart des Kraftwagens eine Verletzung der Wageninsassen nicht stattgefunden. Ein größeres Unglück konnte aber sehr leicht eintreten, da sich im Wagen außer dem Chauffeur der Besizer, seine Ehefrau und deren beide Töchter befanden. Nach den angestellten Ermittlungen trifft die alleinige Schuld an dem Zusammenstoß den Führer des Lastfuhrwerkes, das, ohne besonderen Schaden genommen zu haben, seine Fahrt nach Marckranitz fortsetzen konnte.
- * Halle a. S., 11. Okt. Die etwa 20 Gebäude umfassende Fabrikanlage am Kirchhof — ehemalige Färberei von Gebrüder

Senflich — wurde auf Abbruch an den Bauunternehmer Ebert verkauft. Mit dem Niederlegen der Baulichterne wird in den nächsten Tagen begonnen. Auf dem frei werdenden Terrain sollen Villen errichtet werden. — Auch zwei größere von der Stadt erworbene Grundstücke in der Rathausstraße und in der kleinen Steinstraße werden in Kürze niedergelegt, um dem neuen Sparrathengebäude Platz zu machen. Beide Grundstücke sind sehr alt; das in der Rathausstraße war ein Patrizierhaus und in dem in der kleinen Steinstraße ist der Weltumsegler Forster geboren, worauf eine am Hause angebrachte Gedenktafel hinweist. — Heute nacht erhob sich in einer Bedürfnisanstalt ein elegant gekleideter Herr, der zuvor der Wärtlerin eine Reifehandschuh zur Verwahrung übergeben hatte. Man fand bei dem Toten wertvolle Schmuckachen und Wertpapiere. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen österreichischen Staatsangehörigen Joseph Franz handelt; nähere Angaben über seine Personallisten konnte die Polizei noch nicht feststellen.

- * Großleinungen (Mansfelder Gebirgskreis), 10. Okt. Große Aufregung herrschte am Montag früh in unserem Orte, als bekannt wurde, daß ein heißes junges Liebespaar von der Kirmes aus dem benachbarten Drebsdorf nicht zurückgekehrt war. Schon ahnte man nichts Gutes. Am Laufe des Vormittags traf dann auch die Kunde ein, daß das Paar in der Nähe von Drebsdorf erschossen aufgefunden sei. Es sind zwei junge Leute, welche kaum den Kinderjahren entwachsen sind: der 19jährige Sohn des Landwirts W. L. und die 17jährige Tochter des Landwirts M. G. Alle mAnscheine nach ist die Tat im Einverständnis mit dem Mädchen geschehen, da man stark vermutet, daß die Eltern des Mädchens gegen die Verbindung waren. Die Mutter des jungen Mannes bekam vor Schreck einen Nervenschlag und liegt schwer krank darnieder. Den schwergeprüften Eltern wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.
- * Schweiß, 11. Okt. Superintenden Ramin beging sein 25jähriges Amtsjubiläum.
- * Schweinitz, 10. Okt. Wie das Kreisblatt meldet, ist das benachbarte Dorf Disförda in der Nacht zum Montag schwer heimgejudt worden. Gegen 1/2 10 Uhr abends brach bei dem früheren Drirtsrichter Hammann das Feuer aus und griff infolge des heftigen Windes so rapid um sich, daß in kaum zwei Stunden fast das ganze Dorf in Flammen stand. Betroffen wurden die folgenden Besitzer: Hammann, Schugt, Freiwald, Thiele und Meißner. Wieviel Vieh umgekommen ist, läßt sich noch gar nicht übersehen. Trotzdem viele Spritzen zur Stelle waren, war an ein Retten der Gebäude nicht zu denken. Der größte Teil des Dorfes ist vernichtet. Ueber den Gesamtschaden läßt sich noch nichts berichten, da das Feuer noch nicht eingedämmt werden konnte.
- * Halle, 11. Okt. Gestern abend erhob sich in der Bedürfnisanstalt am Hallmarkt der österreichische Staatsangehörige Gerber Josef Franz. Der Grund zu dem Selbstmord dürfte in plötzlicher Geistesgeführligkeit zu suchen sein. Die Autoführerin, der Franke einen Leberstoffer zum einwirklichen Aufbewahren übergeben hatte, hat den Schuß nicht gehört. Erst das lange Verweilen des Mannes fiel auf. Man öffnete die Tür und fand nun Franke tot vor.
- * Ziegenrück, 11. Okt. Der von hier gebürtige 17 Jahre alte Eisenbahnstationsgehilfe Crisen wurde in Lieblich vom Zuge überfahren und getötet.

Paßwirtschast und Bestechungswesen in Rußland.*

Von Generalleutnant E. v. Hoffmeister.

Endlich war ich in Tiflis jomest reisefähig, als mir der Statthalter Graf Woronow-Daschkow mitteilen ließ, er fühle sich zwar sehr leidend, könne es mich aber trotzdem nicht verlagern, mich andern Tages um die Mittagszeit zu empfangen, falls ich noch so lange bleiben und mit ihm, einem im Bette Liegenden, vorlieb nehmen wolle. Da war denn nichts zu machen, und ich betrat wieder, wie vor sechs Jahren, das am Golowinski-Prospekt gelegene Statthalterpalais, vor dem die starke Wache ins Gewehr trat. Der in rot gefärbte Leibstog führte mich sofort in das Schlafgemach des Grafen; obwohl ersichtlich von Schmerzen geplagt, empfing dieser mich mit ganz außerordentlicher Liebenswürdigkeit und jagte mir gleich, daß er meinen Namen bereits kenne und sich sehr freue, mir in jeder Weise behilflich sein zu können. Als ich mich noch fast einer Stunde angeregter Unterhaltung verabschiedete, verriechte er mir nochmals, meine Sache selbst in die Hand zu nehmen, so daß ich ganz sicher sein könne, überall alles bereit zu finden. —

Von Tiflis nach Kars gehen nach dem Fahrplan täglich zwei Züge, der eine nachmittags und der andere nachts. Um von der Gegend etwas zu sehen, die mir vor früher her nur bis halbwegs Alexandropol bekannt war, wählte ich den Nachmittagszug und wollte nun losfahren. Aber da stellte sich ein neues Hindernis ein, der Paß. Ja den, sagte mir der Dolmetscher, könne man nicht so rasch offen erhalten, und zudem betrage die Lage zwar nur achtzig Kopeken, aber unter fünf Rubel sei nichts zu erreichen, da man die ganzen Schreiber erit schmierig müsse. So blieb mir nichts übrig, als eilig selbst auf die Polizei zu fahren, wo ich das Passbureau gedrängt voll Menschen fand. Während ich mich noch in dem dumpfigen Raume umfahnte, stürzte mir ein besser gekleideter Mann zu, er warte schon volle sechs Stunden und werde wohl heute nicht mehr abreisen können. Dabei sah er acht oder zehn Rubeln ebensoviel junge Leute und Kräftigen, mit dem Kopf auf dem Boden, emsig drauf los!

Wie im Orient, kennt man in Rußland den Wert der Zeit

nicht. Es gibt in der russischen Sprache außer „nitshewo“ (nichts), das alle möglichen Deutungen zuläßt, kein so viel gebrauchtes oder besser mißbrauchtes Wort wie „seitschak“, so gleich. Alles geschieht „seitschak“, und alles dauert eine Ewigkeit. Solange dies ungeliebte Wort in Gebrauch bleibt, kann und wird es in Rußland nicht vorwärts gehen.

Ich wandte mich nun direkt an den Polizeichef, und siehe da, im Handumdrehen erhielt ich den Paß, erledigte meine achtzig Kopeken, die man mir nicht einmal abverlangte, und verließ, vom Adjutanten bis an die Treppe geleitet und unter den Blicklingen der armen Warten, fuß das Portal. Heutzutage scheint es wirklich leichter, nach Rußland hinein, als wieder herauszukommen. Auf jeden Fall sieht es mit der ungeliebten Paßwirtschast kaum besser, als früher; sie ist an sich schon geeignet, einem das Reisen dort gründlich zu verleben.

Und dann das Bestechungswesen und die zahllosen niederen Beamten, die „Tschinowitsk!“ Ich hatte diese bereits an anderer Stelle als den Krebsgeschaden Rußlands, als düntelhaft, faul, nach oben kriechend, nach unten grob bezeichnet und genau denselben Eindruck wieder. Dabei sind sie ungläublich unwissend. Wer mit ihnen zu tun hat, wird gut tun, sich den Ausspruch Katharinas II. gegenwärtig zu halten: „Ni y a beaucoup de gens en Russie qui ignorent qu'une ville maritime a un port.“

Nun ist seit dem letzten Kriege der Lebensunterhalt überall in Rußland, und ganz besonders in Transkaukasien, sehr viel teurer geworden, das meist niedrige Gehalt aber unverändert geblieben oder kaum erhöht. So sehen sich denn die Beamten, selbst wenn sie weiße Raben, mit anderen Worten in seltenen Fällen solide und nichtern sind, um mit ihren Familien nur leben zu können, auf Nebeneinnahmen geradezu angewiesen, die sie auch als etwas ganz Selbstverständliches betrachten und nehmen, wo sie sie finden. Hier Abhilfe zu schaffen, muß schwierig genug sein, denn das Unwesen, dem man neuerdings durch die sogenannten Senatorenrevisionen so Leide zu gehen sucht, ist so fest eingewurzelt, und wo der Kläger fehlt, fehlt auch der Richter. „Der Himmel ist hoch und der Jaz ist weit.“ Einzelne besonders hervorretende Fieseln lassen sich wohl da und dort beseitigen, die Grundfarbe aber bleibt schmutzig und schließlich alles beim Alten. „A vouloir blanchir le nègre le barbier perd son savon!“ Wie zutreffend findt sich noch die Schilderungen früher Zustände, die wir aus der Feder Gogols, Dostojewskis, Turgenjews, Nekrasoffs und anderer haben! Mir war ja überall die Bahn gebannt, und ich hatte wirklich keine Veranlassung zu klagen; man kann aber wohl sagen, daß der Arme und Geringe, so besonders der Bauer, auch heute noch dort zu keinem Rechte gelangen kann. Von weit her gekommen, wartet er in den

Borzimmern stunden- und tagelang, vielleicht wird ihm auf sein beschiedenes Mahnen noch bisweilen ein barisches „seitschak“ oder „moltschak“ (schweigen), bis er endlich die Mühe in der Hand dreht, sich betraut und den langen Weg zurückgeht. Und all dies trägt er mit Geduld, von der die weiße Vorhebung ihm ein reichliches Maß verliehen hat; er schimpft nicht einmal und ja findet nichts dabei, denn er kennt es nicht anders. So ist es ja schon zur Zeit der Leibeigenenschaft gewesen. War einem Bauer das Strohdach auf seiner Hütte verkauft oder vom Sturmbleses beschädigt worden, und hat er um Entbindung des Bornes und um Holz und Stroh, sein Dach vor Eintritt des harten Winters herzustellen, so hätte der eigene Herr, der „Barin“, vielleicht ein Einsehen gehabt. Aber der lebte in Petersburg oder Paris, kümmerte sich um nichts, wußte von nichts und überließ alles dem Verwalter; er wollte nur Geld, viel Geld und beleihe keine Klagen, keine „desagrégements“. Und der Verwalter schaffte das Geld ohne Barmherzigkeit, besonders wenn er, leider sei es gesagt, ein Deutscher war. Der Bauer wird fortgejagt einmal, zehnmal, hundertmal; die Hütte fällt ein, und er geht zugrunde. Was liegt daran! Viel und oft habe ich das weite Rußland durchwandert, nicht allein auf den breiten Verkehrswegen, sondern auch abseits von Dorf zu Dorf. Und immer daselbe Bild. Glende Hütten lehnen sich an alte hölzerne, grün betupelte Kirchlein; daneben steht die Schenke. Der schmutzige Schapazel ist Sommer und Winter das wichtigste Befriedigungsmittel des Bauern, das er nie wechself, und worin er schläft, arbeitet, trinkt und stirbt.

Als Gogol seinen berühmten Roman „Die toten Seelen“ schrieb, nahm er sich zum Gegenstande die toten, seit der letzten Revision verstorbenen, aber noch in den Listen stehenden männlichen Leibeigenen; die Frauen hatten ja keine Seelen und zählten nicht mit. Ach meine, tote Seelen gibt es auch heute noch genug im weiten Rußland; es sind die in Armut, Schmutz und Unwissenheit lebenden Bauern, und dann alle die vielen Laubende, die zur Kirche gehen und sich betreuen, die essen, trinken, spielen und in trostloser geistiger Dede ihr Leben verträufen. Der vornehme Ruße besitzt vollendete Formen und gemeinlich eine befruchtende Lebenswürdigkeit; er liebt auch, besonders wenn er gut gegessen und getrunken hat und sich so recht gesättigt und behaglich fühlt, mit schönen Worten zu „liberalisieren“ und selbstam sozialistisch gefärbte Ansichten über Menschen- und Menschenrechte zu entwickeln; all dies sibt jedoch bei ihm nur mehr äußerlich und berührt wenig den Kern, so daß immer noch ein gut Stück Wahrheit in dem liegt, was einst Diderot oder Napoleon I. und später andere gesagt haben: „Grattez le Russe et vous trouverez le Tartare!“ —

* Wir entnehmen diese Betrachtung dem Mitte dieses Monats erscheinenden Werke E. v. Hoffmeisters, Durch Armenien, eine Wanderung und der Zug Xenophons bis zum Schwarzen Meere, eine militärisch-geographische Studie. (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. Preis in Leinwand gebunden M. 8.—) General v. Hoffmeister beschrieb in diesem Werke seine im Frühjahr 1910 ausgeführte neuerliche Wanderung durch Armenien, den Verlauf der Getreidespeicher bei Kars und Erzerum, der alten armenischen Königsstadt Ani und des höchsten russischen Sumels. Im zweiten Teile verfolgt er den Marsch der Griechen mit Xenophon und entwirft ein lebendiges Bild jener Gegenden, Vergangenheit und Gegenwart miteinander verwebend.

*** Hohenturm b. Halle, 10. Okt.** Zum Ableben der im 76. Lebensjahre verstorbenen Frau v. Wuthenau wird noch geschrieben: Sie war die Gemahlin des sächsischen Kammerherrn und Majors a. D. Max v. Wuthenau auf Hohenturm, Glesien, Niemberg und Rosenfeld und entstammte einer Seitenfamilie des württembergischen Königshauses. Ihr Vater, der 1844 verstorbenen Graf Alexander v. Württemberg, war ein Sohn des Herzogs Wilhelm v. Württemberg (jüngeren Bruders des Königs Friedrich I.) aus dessen morganatischer Ehe mit der zur „Burggräfin von Rhodis“ erhobenen Freiin Wilhelmine v. Tunderfeld. Der Herzog und der Fürst v. Urach sind Söhne eines jüngeren Bruders des Grafen Alexander v. Württemberg, also Vettern der nunmehr verstorbenen Frau v. Wuthenau. Diese, die in jüngeren Jahren als die schönste Frau des Dresdener Hofes galt, hinterläßt einen Sohn, den Major Karl v. Wuthenau, der kürzlich mit der Führung des 2. sächsischen Manoeuvres Nr. 18 in Leipzig beauftragt wurde und mit der Gräfin Antonette Chotek, einer Schwester der Herzogin v. Jochenberg, verheiratet ist.

*** Eisenach, 11. Okt.** Bei dem Dorfe Wommen scheuten heute morgen die Pferde eines dem Rittersgüter Rittguts gehörigen Wagens und gingen durch. Die beiden Insassen des Gefährts, Rittersgüterpächter Schmarre und Kaufmann Fint, wurden herausgeschleudert. Fint blieb mit zerstreuten Gliedern tot liegen, sein Begleiter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Cotales.

* Merseburg, 12. Oktober.

*** Die Provinzial-Synode.** Für die vom 21. Oktober an in Merseburg tagende 13. sächsische Provinzial-Synode ist seitens des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin der Konfistorialpräsident von Doemming in Magdeburg zum Königlichen Kommissar ernannt worden.

*** Fahrrad-Dieb.** Heute morgen gegen 5 Uhr, wurde in der Halleckstraße 71 ein vor dem Röbelschen Hause stehendes Fahrrad mit hochgebogenen Lenkungen gestohlen. Als der Tat verdächtig kommt ein ca. 30 Jahre alter Mann in Sammt-Anzug grünem Rock und Schirmstange tragend, in Frage. Der Beschuldigte ist ein armer Bäckerjunge.

Bezug von elektrischem Strom.

Aus den Verhandlungen des Stadtverordneten-Kollegiums hat man erfahren, daß der Bezug elektrischen Stromes für Merseburg zu Kraft- oder Beleuchtungszwecken nur noch eine Frage der Zeit ist. Entweder die A. E. G. bekommt die Lieferung, und dann möchte nach Abschluß des Vertrages unverzüglich mit Erweiterung des Kabelnetzes vorgegangen und alle Einrichtungen möglichst zu getroffen werden, daß die Installationen ohne jeglichen Zeitverlust vor sich gehen könnten oder die A. E. G. erhält die Lieferung nicht, dann möchte trotzdem städtischerseits alles soweit vorbereitet sein, daß am Tage nach Ablauf des Vertrages, der 3. noch läuft, die Installationen in Angriff genommen werden könnten.

In der ganzen Angelegenheit ist die wichtigste Person der Konjunkt. Wenn man nun gehört hat, daß der Gefestigungspreis für die Stadt sich pro Kilowatt-Stunde auf 12 bis 14 Pfg. stellt, so scheint es nicht überflüssig, daß speziell über die Preisangelegenheit einmal in einer öffentlichen Sitzung eines un-

ter kommunalen Vereines verhandelt wird. Der Vorschlag mag weit vertriebt erscheinen, weil die Stadt selbst noch keinen Strom-Lieferungsvertrag abgeschlossen hat und weil sie selber 3. 3. noch nicht absehen kann, wie hoch sie den Preis für die Konjunktanten einzustellen hätte — vorausichtlich in Etalen — aber gerade weil alles augenblicklich noch im Dunkel liegt, sollten sich m. E. die Konjunktanten bei Zeiten rühren, um ihre Wünsche an die Öffentlichkeit zu bringen, denn wenn sie schließlich höhere Preise anzulegen haben würden, als es ihnen vorgezogen, so würden manche doch vielleicht lieber bei Gas verbleiben, resp. sich bei Anschaffung eines Motors lieber für dieses entscheiden, während andererseits vielleicht aus manchem Betriebe, der bisher auf Gas basiert, dieses ausgeschlossen und er für elektrischen Antrieb eingerichtet würde.

Wenn zu einer etwa einzuberufenden Vereins-Versammlung noch jemand besonders eingeladen würde, der sachmännlichen Aufschluß nach beiden Seiten hin geben kann, so könnte das nur erwünscht sein.

Ein Gewerbetreibender mit Gasrastrahl und Licht.

Wie so häufig, wird wieder einmal in der auswärtigen Presse falsch über Merseburger Verhältnisse berichtet. Wer mag nur dieser Berichterstatter sein? So heißt es u. a. in der heutigen Nummer (Nr. 283) der „Leipzig. Neuest. Nachr.“ über die letzte Merseburger Stadtverordneten-Sitzung: „... Vor 10 Jahren entschied sich die Majorität des Stadtverordneten-Kollegiums für eine Konzessions-Erteilung an die A. E. G. Diese Zeit ist nun abgelaufen.“ — So ist es nicht, die Zeit der Vertragsdauer läuft erst in 2 Jahren ab. In Merseburg weiß man Das, und es ist hier ziemlich gleichgültig, ob die „Leipzig. Neuest.“ von hier aus richtig oder unrichtig informiert werden, es werden aber möglicher Weise auswärtige Elektrizitäts-Industrielle, die vielleicht mit Merseburger Geschäfte machen wollten, auf ganz falsche Wege geleitet.

Das öffentliche Plafatwejen in Merseburg.

So vor etlichen 13 Jahren hat Herr Staupendahl aus Weimar das Plafatwejen in Merseburg übernommen. Die Sache ist für ihn ebenso bequem wie ergiebig, der Zettelfleber Heinz beblebt die Tafeln, Herr Staupendahl fädelt mühselos das Geld ein. An Nacht zahlt er jährlich, soviel man hört, sage und schreibe: 20 Mark, während dessen sich die hiesigen Geschäftstreibenden, die das Unternehmen ebenso gern betreiben würden wie Herr Staupendahl, zusehen müssen, wie sie am Steuertermin ihre Kommunalsteuern zusammenbringen.

Wenn die Stadt irgend ein Unternehmen, gleich viel welcher Art, öffentlich ausgeschrieben, so sollte doch grundsätzlich bei Erteilung des Zuschlags zunächst ein Gewerbetreibender berücksichtigt werden, der in Merseburg Kommunalsteuern bezahlt, sofern das einheimische Angebot nicht ungunstiger lautet als das auswärtige. Auch wird es sich empfehlen, Strommänner, die schließlich doch für einen Auswärtigen das Geschäft machen wollen, auszuscheiden. Bei mehreren gleichwertigen Angeboten könnte die Höhe der Kommunalsteuer des Referentanten wohl mit in Betracht gezogen werden.

Es hat sich in der Öffentlichkeit bisher niemand sonderlich um das Plafatwejen gekümmert, deshalb ist auch nicht darüber gesprochen oder geschrieben worden, jetzt aber, wo die

Ausschreibung öffentlich erfolgt ist, mag die Sache auch öffentlich verhandelt werden.

Somit bekannt, gehören Herrn Staupendahl die Reklame-tafeln zum Eigentum und er bezahlt, wie bemerkt, für die Erlaubnis, dieselben in ganz Merseburg aufstellen zu dürfen, die Reklamennahme von angeblich — jährlich 20 M. Da läßt sich die Stadt, die bekanntlich nichts weg zu scheuten hat, ein schönes Geschäft seit Jahren entgehen. Weshalb läßt denn die Stadt nicht selber Tafeln anfertigen, aufstellen, und verpachtet sie an einen Kommunalsteuerzahler? Wahrscheinlich würden die Herren im Magistrat überfragt sein, über Zahl und Höhe der Angebote, sofern mit den Bedingungen ein Limitum vereinbart würde, das sie pro Zentimeter Platz den Interessenten in Rechnung stellen dürften.

Dieser ist näheres noch nicht bekannt, sobald es aber der Fall ist, soll über die Sache noch vor dem in Kürze anstehenden Submissionstermin geschrieben werden.

Hoffentlich wird es der Magistrat so eingerichtet wissen, daß auswärtige Bewerber erst in zweiter Linie oder gar nicht berücksichtigt werden, sollten indessen Schwierigkeiten entstehen wegen der vorhandenen oder anzuwerbenden Tafeln, so wird der Abschluß eines Vertrages mit dem bisherigen Unternehmer auf höchstens einige Monate empfohlen.

Prosef Wolff - Metternich.

* Berlin, 11. Oktober.

Heute fanden die Klaidoverss Klatt. Der Staatsanwalt beantragte, indem er eine Reihe von Fällen ausnahm, 1 1/2 Jahre Gefängnis, die Verurteilten beantragten Freisprechung. Am 12. cr. gehen die Verhandlungen zu Ende.

Bermischtes.

* Berlin, 12. Okt. Auf Anzeige des Regimentskommandeurs des 2. Garberegiments 3. B. wurde der „Bismarck“-Rebattier Barth zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er zu Unrecht behauptet hatte, der Fahnenträger des Regiments habe einen vor dem Regimente herabgelassenen Knaben überfallen, daß er sich überflügel.

* Hannover, 11. Okt. Bei Bope auf der Sandstraße von Witten nach Gelle fuhr ein mit 5 Personen besetztes Automobil gegen ein Bräutigamsgeländer, überfiel sich und stürzte in einen Bach. Zwei Damen wurden aus dem Wagen geschleudert, drei Herren kamen unter dem Wagen zu liegen. Der Chauffeur war sofort tot. Privatmann Brünning aus Amerika wurde schwer verletzt, während der dritte unversehrt blieb.

* Leipzig, 10. Okt. Einen schlimmen Ausgang nahm ein Landparagang im Gerichtshaus zur grünen Aue in Großschloß bei Leipzig. Es entspann sich nachts ein Streit, bei dem der Bergmann Krämer mit dem Metzler auf den Schloffer Treffel einfiel. Er drachte ihm erhebliche Wunden am Kopfe und der rechten Schläfe bei, denen Treffel nach kurzer Zeit erlag.

* Rastat, 12. Okt. Die Pferde eines Wagens vom Rittgütergut Wasser-rath gingen vor einem vorüberfahrenden Eisenbahnzuge durch. Der Kaufmann Eint wurde getötet, der Rittersgüterpächter lebensgefährlich verletzt.

* Badepst, 9. Okt. Erbkönig Manuel, der sich jüngst in San Remo aufhielt, gewann im dortigen Kasino beim Roulettepiel an zwei Abenden 120 000 Lire und sprengte die Bank.

* Badepst, 9. Okt. Im Wasserbau in Saffig befand sich seit 12 Jahren der jetzt 17-jährige Stephan Babos, der aus Ungarn stammt. Dieser wurde erlitten dort ein Notar aus San Francisco, um ihn nach Amerika abzugeben. Er ererbte die Hälfte des Knaben sei in Amerika mit einer Summe von 25 Millionen Dollar gestorben und habe seinen Neffen als einzigen Verwandten zum Erben eingesetzt.

Amliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 20. März ds. Jz., betreffend die Befestigung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Trebnitz, Kreis Merseburg folgendes angeordnet:

I. Es wird ein Sperbezirk und das Beobachtungsgebiet unter I. II. u. III. angeordnet.

II. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus dem Gebiet der Ortshaus Trebnitz, sowie aus Grop-pau, Gemeinde und Gutsbezirk, und aus Meusdorf einschließend der dazu gehörigen Feldmarken.

III. Für den Sperbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter I. II. u. III. angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 11. Oktober 1911.
Der Königliche Landrat.
Graf v. Hausnoville.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 20. März ds. Jz., betreffend die Befestigung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Groß-Graefendorf, Kreis Merseburg, folgendes angeordnet:

I. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus den Gehöften No. 75—80

der Ortshaus Groß-Graefendorf einschließlich des Teils der Dorfstraße, der zwischen der Brücke am Spritzenhaus und dem Wederschen Grundstück gelegen ist.

II. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus dem übrigen Teil der Ortshaus Groß-Graefendorf, Schottentrey und der Stadt Schaffstedt, einschließlich der dazu gehörigen Feldmarken.

III. Für den Sperbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter I, II und III angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 11. Oktober 1911.
Der Königliche Landrat.
Graf v. Hausnoville.

Die Urliste der in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 13. d. Mts. ab eine Woche lang im Kommunal-Bureau zur Einsicht aus.

Merseburg, den 10. Oktober 1911.
Der Magistrat.

Die städtischen Behörden haben folgenden Nachtrag zu den Satzungen über Gasabgabe aus der städtischen Gasanstalt beschlossen:

Nachtrag zu den Satzungen über Gasabgabe aus der städtischen Gasanstalt zu Merseburg.

Der § 12 der Satzungen erhält folgenden Zusatz:

Beim Bezuge größerer Mengen Gas zum Betrieb von Gaskraftmaschinen (Motorgas) treten mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1911 folgende Vergünstigungen ein:

a) bei einem Jahresverbrauche von mindestens 10000 cbm Motor-

gas ermäßigt sich der Preis für das cbm auf 11,5 Pfg.

b) bei einem Jahresverbrauche von 15000 cbm ermäßigt sich der Preis für das cbm auf 10 Pfg. Die Ermäßigung wird derartig gewährt, daß zunächst der Preis von 13 Pfg. für das cbm in Anrechnung kommt und am Jahres-schlusse die Rückvergütung für den Gesamtjahresverbrauch an Motor-gas gewährt wird.

Merseburg, den 18. Septbr. 1911.
Der Magistrat
gez. Dr. Haacke. Dr. Hauswald.
Wartb. Blankenburg. Thiele.
Merseburg, den 25. Septbr. 1911.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
gez. Grempler. Eichardt.
Herfurth. Dietrich. Wiegand.
Graul. Hüthel. Stollberg.
Lange. Günther.
R. Frauenheim.

Private Anzeigen

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische,
Schollen, Cabeljau,
Büdinge,
Flundern, Aal, Vachsheringe,
geträucherten Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden,
Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.

Schriftentung.

(rein wissenschaftlich). Auffschlag über Charakter und Angelegenheiten des Lebens folgt mündlich. Sprechtzeit 10 Uhr morg. bis 9 Uhr abends. Nur bis Sonnabend abend hier. Breite Str. 16, 1. Et. Graphologin Krause-Lagols

Wichtige Worte an unsere Frauen.

Frauen ohne zeitweilige Beschwerden gibt es wenige. Von Kindheit bis zum Alter scheint Leiden ein Teil der Frau zu sein. Vielfach hört man sagen, „ich bin nicht mehr so stark wie früher und fürchte, daß ich so nie mehr sein werde.“ Es liegt dies in dem Blutzustande, welcher seine richtige Beschaffenheit nicht hat und dadurch das Nervensystem sowie der ganze Körper mangelhaft gespeist wird.

Frauen und Mädchen in den Lebergangsjahren unterliegen vielen Störungen, welche speziell auf das Blut und die Nerven zurückzuführen sind, u. kann Leciferrin nicht hochgenug geschätzt werden. Leciferrin ist ein Präparat, welches von anerkannt vorzüglicher Wirkung ist, um das Blut in einen gelunden kräftigen Zustand zu versetzen, dessen Circulation zu heben, sowie die Nerven zu kräftigen und den ganzen Körper widerstandsfähig zu machen. Vielfach erprobt und von Autoritäten verordnet.

Leciferrin (Ovo-Lecithin-Eisen) kostet 3 Mk. die Flasche. Beim Einkauf achte man genau auf das Wort Leciferrin. In Apotheken erhältlich, ganz sicher von:
Löwen-Apothek in Halle a. S.

Die hiesige Sparkasse

verzinst alle Einlagen zu 3 1/2 Prozent, und zwar wie beschlossen, vom 1. Januar 1912 ab vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Abhebung.

Die letztere kann ohne Kündigung auch bei größeren Beträgen erfolgen, falls der Kassenbestand dies gestattet. Ueber die Einlagen wird nur dem Guthabhaber Auskunft erteilt. Lauchst. edt., den 6. Oktober 1911.

Kuratorium der Stadtsparkasse.
Der Vorsteher
Kern.



Der Geschmack

Ist verschieden, deshalb liefern wir drei erste Qualitäts-Marken - für jeden Geschmack passend:

Siegerin

-Margarine, wie allerfeinste
Molkereibutter
in jeder Verwendungsart.

Mohra

-Margarine, ein
Landbutter
-Ersatz ohne gleichen.

Palmato

feinste Pflanzenbutter-
Margarine, einzig haltbare
Nussbutter.

Alleinige Fabrikanten: **A. L. MOHR G. m. b. H., BAHRENFELD.**

25 Preis-Medaillen!



Underberg- Boonekamp Sempereidem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Höflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

RHEINBERG (Rheinland).

Gegr. **1846.**

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man
verlange
einfach

„Underberg“

Gesetzlich
geschützte
Wortmarke 17826.

Beunaer Briketts

Pr. Presstorf liefert jedes Quantum frei Gefaß
Carl Ulrich jun.

Telefon 249.



Michel-Briketts

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend
Paul Göhlsch, Merseburg, Neumarkt 39.
Fernspr. 390.



Bleyle's Knaben-Anzüge

Dauerhafteste und daher billigste Knabenkleidung aus reinwollenen, elastisch-porösen Stoffen. Gesundheitlich von höchstem Wert!

Elegante Formen! Vorzügl. Sitz!
Otto Dobkowitz,
Merseburg a. S.

Zur begonnenen Campagne
werden Arbeiter noch angenommen (2144)

Zuckerfabrik Körbisdorf, A.-G.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Vereins-Berein für Merseburg u. Umgegend

E. V.
Dienstag, den 17. Oktober 1911 Abends 8 1/2 Uhr im „Zivoli“

Vortrag

des Herrn Lehrer **Grempler:**

Bilder aus dem deutschen Wirtschaftsleben.

1. Bevölkerungszunahme und ihre Bedeutung für das Wirtschaftsleben.
 2. Die Landwirtschaft als Grundlage für das Wirtschaftsleben.
 3. Das Aufblühen der deutschen Industrie und des deutschen Handels.
- Zum Besuch dieses interessanten Vortrages laden wir unsere Mitglieder und deren Angehörige ergebenst ein.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Unsere Mitglieder mit ihren Damen laden wir zu dem, am
Dienstag, den 17. Oktober Abends 8 1/2 Uhr im Zivoli
stattfindenden Vortrage des Herrn Lehrer **Grempler** hier

„Bilder aus dem deutschen Wirtschaftsleben“
ergebnst ein. (2141)

Der Vorstand.

Ihre Zukunft

Lotterieglied, Geirat, Geschäft etc. sage jedermann gegen 75 Pfg. Marken
und zahle **100 Mark demjenigen,**
wo die Deutung nicht zutrifft. (Briefporto ist 20 Pfg.) **Dr. H. von**
Schrapiowsky 154 Adelaide Road London N. W. (2142)

Kohlensäure Bäder

mit neuem pat. Apparat hergestellt.

Sauerstoffbäder (Ozel) | Neu
Chlopinolchwefelbäder | eingeführt

Schmiedeberger Moorbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder.
Gute Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Nerven, Herz und
Aderkrankungen.

Fragen Sie Ihren Hausarzt.

Johannisbad, Merseburg.

Johannisstr. 10.
Tel. Nr. 245.



Freisch eingetroffen:
1a starke Hasen,
à Wfl. 3,25 ohne Klein
auch geteilt,
bluttrisches Rehwild,
wilde Naninchen
junge Fasanhähne
à Wfl. 2,00—2,50,
alte Fasanenhähne à Wfl. 2,25
Fasan-entennen à Wfl. 1,75-2,00
Rebhühner,
Dresdener Gänse,
halbe Gänse à Wfl. 2,50—2,75
Gänseklein, Gänsefett,
junge Enten, Hähnchen
u. s. w.
Emil Wolff, Rossmarkt.
Kindergärtnerin I. Kl.
erteilt Nachhilfunterricht. Gef. Off.
Annenstraße 33.

Junges Mädchen
sucht Stellung, am liebst. bei einzel-
nen Leuten.
Zu erfragen **Sand 1, Hinth. I.**
Dobermann = Püschler
Jugelaufen
Rittergut Bündorf.

Städtischer Marktbericht vom Wager-
viehhof in Friedr.straße. Schweine-
und Ferkelmarkt am Mittwoch, 11. Oktober
1911. Aufgetrieben waren: Schweine:
2087 St. Ferkel: 2546 St. — Ver-
lauf des Marktes: Mittelmäßiges Ge-
schäft. Preise unverändert.

Es wurde gesamt im Engros-Handel
für Käufer Schweine: 7—8 Mon. alt,
Stück 39—53 M., 5—6 Mon. alt, Stück
27—38 M., Ferkel: 3—4 Mon. alt,
Stück 12—17 M., 6—8 Wochen alt,
Stück 5—11 M.
Die Direktion des Meiereihofes.

Globin

bester Schuhputz

In grossen Dosen à 50 Pf.

Leberöl zuzusetzen.

Peruyd- Fussbad - Pulver

Ein neues, bisher nicht gekanntes Präparat zur
Pflege und Gesunderhaltung der Füße.
Seine Anwendung beseitigt und verhindert
Schmerzen, Wundläsien, Brennen, Frost,
Schwiesgeschwulst und übermäßige Schweiß-
bildung der Füße. **Peruyd-Fussbad-
pulver** beansprucht das Sonderinter-
esse aller Gebildeten und hygienisch
Denkenden. 1 Paket = 2 Fussbäder
25 Pfg. Entgeltlich in den einschlägigen
Geschäften.



H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für
Strumpfwaren und Trikotagen
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Hauslisten

sind vorrätig und zum Ab-
holen bereit.
Kreisblatt-Druckerei.